

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr – 13. November 2022

**Pfarrer Dr. Vincenzo Petracca** – Altstadtgemeinde und Citykirche Heiliggeist  
<http://www.Citykirche-Heiliggeist.de> \\[vincenzo.petracca@kbz.ekiba.de](mailto:vincenzo.petracca@kbz.ekiba.de)

### **Hermann Maas – Anwalt der Verfolgten**

Gottesdienst Im Rahmen der Ökumenischen Friedenswoche  
mit anschließender Präsentation des Motion Comic

**"Ein stadtbekannter ‚Judenfreund‘ Hermann hilft Verfolgten bei der Flucht, Lernort Kislau e. V.**

Ps 137,5f.

*Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen.*

*Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse  
Jerusalem meine höchste Freude sein.*

Adonai, sieh auf das Leid Israels! Hab Erbarmen und gib Schalom! Laß uns deines Volkes gedenken! Und uns freundlich mit Jerusalem reden! Amen! Hallelujah!

***„Ich schämte mich fast zu Tode für jedes Zeichen eines neu erwachenden Antisemitismus in Deutschland.“***

Liebe Gemeinde, Worte, die aus unseren Tagen stammen könnten. Sie sind indes 70 Jahre alt. Hermann Maas schrieb sie der jüdischen Gemeinde im Jahr 1952.

**Hermann Maas**, es gibt in der Heidelberger Synagoge genauso wie in unser Heiliggeistkirche eine Gedenktafel für ihn. In Heidelberg gibt es ein Hermann-Maas-Haus. Auch eine Brücke ist nach ihm benannt, am Haus der Jugend. Freilich eine sehr unansehnliche, verdient hätte m.E. der Heidelberger Ehrenbürger mehr...

Er wurde 1877 in Gengenbach, im Schwarzwald, geboren und stammte aus einer alten Pfarrfamilie. Nachdem er sich überlegt hatte, Mathematik zu studieren, entschied er sich doch für Theologie und wurde Pfarrer. Im 1. Weltkrieg kam er an unsere Kirche. 1925 hielt er die Trauerrede bei dem aus der katholischen Kirche ausgetretenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, was ihm seine Kirchenleitung und später die Nationalsozialisten übelnahmen.

Als Neunjähriger war er bereits mit seinem Vater in unserer Heiliggeistkirche gewesen und hatte dabei etwas Absonderliches kennengelernt. Chorraum und Kirchenschiff waren durch eine Mauer getrennt. Diese Mauer stand damals seit knapp 200 Jahren. Sie trennte Katholiken und Evangelische, die beide gemeinsam die Kirche nutzten. Die einen auf der kleinen, lichtdurchfluteten Seite, die anderen auf der großen, finsternen. Als der kleine Hermann damals die Kirche besuchte, war diese Mauer für die Feierlichkeiten zum 500jährigen Jubiläum der Universität gerade niedergerissen worden. Freilich, nach der Feier wurde sie wieder aufgebaut. Als Maas dann seinen Pfarrdienst hier begann, stand die Mauer noch immer. Der junge Pfarrer träumte davon, etwas für die endgültige Entfernung dieser Mauer tun zu können. Sie schmerzte ihn. Mauern sollten Menschen nicht trennen. Aber das Ganze entpuppte sich schwieriger, als es zunächst schien. Mauern sind schnell aufgebaut, stehen sie aber erst einmal, so ist es meist sehr mühsam, sie wieder abzubauen. Erst als 59jähriger erlebte er den endgültigen Fall der Scheidemauer. Über 20 Jahre hatte er darum gerungen. Mit Sanftmut versuchte er zu überzeugen, mit Geduld wies er Menschen auf ihre Verantwortung hin. Bei aller Freundlichkeit blieb er beharrlich und unbeirrbar. Letztlich hatte er Erfolg: 1936 hielt er die erste Predigt in der wiedervereinigten Kirche. Die

Predigt endete mit einem Zitat aus dem Lied „Allein Gott in der Höh“, das wir vorhin sangen. Ökumenisch zukunftsweisend zitierte Maas: „All Fehd' hat nun ein Ende!“

All Fehd' hat nun ein Ende. Liebe Gemeinde, von Hermann Maas können wir Folgendes lernen: In der Ökumene brauchen wir einen langen Atem. Wir müssen beharrlich sein. Niederlagen dürfen uns nicht entmutigen. Maas litt an der Mauer in unserer Kirche. Dieser Schmerz war ihm ein Motor, um nach Wegen zu suchen, die Mauer abzureißen. Wir leiden heute an der gespaltenen und zerrissenen Christenheit. Dieser Schmerz kann uns Motor sein, nicht nachzulassen in unseren Bemühungen um Einheit. Im Reformationsjahr 2017 haben wir hier, in der Kirche von Hermann Maas, mit der katholischen und den anderen christlichen Kirchen eine Ökumenische Vereinbarung für Heidelberg unterzeichnet. Darin heißt es: „Seit Jahrhunderten ist durch Kirchenspaltung viel Leid über die Menschen gekommen. Wir Christen in Heidelberg bedauern das sehr und sehen die Zukunft des Christentums nur in großer ökumenischer Verbundenheit.“ Es wurden verbindliche Vereinbarungen beschlossen, zwei davon sind: „2. Wir setzen uns gemeinsam für die volle Abendmahlsgemeinschaft der Mitgliedskirchen der ACK in Heidelberg ein... 7. Wir erkennen einander als Kirche Jesu Christi mit den jeweiligen Amtsträgerinnen und Amtsträgern an.“

Liebe Gemeinde, auf diesem Weg lasst uns unbeirrt und beharrlich weitergehen!

**Mauern.** 1936 gab in Deutschland noch anderen Mauern zwischen Menschen. Der Kampf gegen diese Mauern brachte Hermann Maas letztlich in ein SA-Arbeitslager.

Zufällig war er in Basel in einen Zionistenkongress geraten und hatte dort Martin Buber kennengelernt. Diese Begegnung prägte ihn. Seitdem setzte er sich für das jüdische Volk ein. Wegen seiner judenfreundlichen Einstellung war er dem NS-Staat ein Dorn im Auge. Dieser erreichte bereits im Juli 1933 bei der Kirchenleitung in Karlsruhe, dass Pfarrer Maas Predigtverbot erhielt. Doch dieses Verbot wurde bald wieder aufgehoben. Während des Dritten Reichs folgten vielfältige andere staatliche Verbote: Rede-, Schreib- und Aufenthaltsverbote. Die Nationalsozialisten diffamierten Maas als „Judenpfarrer“, weil er engen Kontakt zur Heidelberger Synagoge hielt. Er nahm demonstrativ an den hohen jüdischen Festtagsgottesdiensten teil. Der Heidelberger Rabbi Fritz Pinkuss legte ihm bei seiner Emigration 1938 ans Herz, „für die Verfolgten und die Alten zu sorgen“. Maas kümmerte sich in der Folge um die Alten im jüdischen Altersheim in Mannheim. An der Tür des Pfarrhauses, unseres Schmitthennerhauses, hatte er eine jüdische Türpfostenkapsel angebracht, eine sogenannte Mesusa. Für Juden auf der Suche nach Rettung war sie ein Zeichen, damit — wie er selbst sagte — „meine jüdischen Freunde wissen sollen, daß sie bei mir sicher sind“.

Er wurde zwischen 1933 und 1945 unter großem persönlichem Einsatz zum Helfer und Retter für zahllose Jüdinnen und Juden und Christinnen und Christen jüdischer Herkunft. 1938 wurde auf seine Initiative von der Bekennenden Kirche die Kirchliche Hilfsstelle für Nichtarier gegründet, meist kurz Büro Grüber genannt. Maas zog das Rettungswerk zusammen mit Probst Grüber aus Berlin auf, wobei Maas für Baden zuständig war. Maas hatte dabei ein Netzwerk von Helferinnen und Helfern in unserer Stadt. Zwei Frauen möchte ich stellvertretend nennen: Marie Baum, seine engste Mitarbeiterin, und die von den Nationalsozialisten hingerichtete Elisabeth von Thadden. Sie standen in enger Verbindung mit hilfsbereiten Einrichtungen und Personen in England, Schweden und der Schweiz und erwirkten Einreisegenehmigungen und Transporte für gefährdete Juden und Judenchristen in diese Länder.

**Hermann Maas, der Anwalt der Verfolgten.** Er selbst schrieb im Rückblick über diese Jahre: „Ich vergesse nie die furchtbaren Erlebnisse jener Jahre, die Besuche der vielen Verfolgten und Gequälten, die seelische und körperliche Not der durch die Nürnberger Gesetze Gejagten, dieses Tag und Nacht Geängstigt- und Bedrohtsein der vielen, das ich miterlebt habe, als wäre es mein eigen Geschick. Mit vollem Bewusstsein habe ich damals dieses eigene Leben und Geschick verflochten in das grausige Geschick des jüdischen Volkes.“

Die große Biografie über sein Leben von Markus Geiger hat den Titel: „**Hermann Maas - Eine Liebe zum Judentum.**“ Die Liebe zum jüdischen Volk ist dabei keine sentimentale Liebe, sondern tief theologisch verwurzelt. Maas war vom Glauben durchdrungen, dass Gott zu seinen Verheißungen an Abraham und seinen Nachkommen auf ewig steht. In Abraham sollen alle Völker der Erde gesegnet sein. Mit anderen Worten: Durch das Volk Israel kommt die Barmherzigkeit Gottes zu allen Menschen. In einem Brief vor seinem Tod schrieb Maas: „Das fordert von uns... ein Mitwandern mit dem jüdischen Volk... Es ist ein Mitleben und Mitbeten, ein Dialog mit dem Ewigen und seinen geliebten jüdischen Brüdern und Schwestern. Ein Mitwarten auf... messianische Erfüllungen. Ein Mitschöpfen aus dem tiefen, köstlichen Brunnen des Ewigen,... aus dem Brunnen der Not und der Hoffnung. Es liegt in diesem Mitfeiern viel Mystik und Bewegung des Herzens.“

Entsprechend wünschte sich Hermann Maas als Trauerspruch für seine Beerdigung den Psalmvers, den wir als Lesung hörten (Ps 137,5f.): Vergesse ich dich, Jerusalem, so verdorre meine Rechte. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.

**Mauern.** Pfarrer Maas versuchte Mauern zwischen dem Judentum und Christentum einzureißen. Das brachte ihn in die Fänge der Gestapo. Zahllose Male wurde er verhört. Mit der Zeit schien sich das Netz zuzuziehen. Ende 1940 wurde Probst Grüber verhaftet und kam ins KZ Sachsenhausen. Der Pfarrer von Heiliggeist hielt sich noch zwei Jahre. Schließlich übte der NS-Staat einen solchen Druck aus, dass der Badische Oberkirchenrat ihn zwangsweise in den Ruhestand versetzte. Liebe Gemeinde, das ist ein sehr beschämendes Kapitel unserer Kirchengeschichte, denn damit war Maas zum Abschied freigegeben. Wenige Monate später wurde er zur Zwangsarbeit nach Frankreich deportiert. Darüber schreibt er in seinem Lebenslauf:

„Dann kam noch ein Versuch, den alternden Mann endgültig zum Schweigen zu bringen. Man befahl mir, den 67jährigen Mann, mit einem Schipperkommando, das unter SA-Bewachung stand, nach Frankreich zum Schippen mitzugehen. Ich habe auch das ausgehalten, getrost, weil ich das nahe Ende sah und beglückt durch die Kameradschaft der Mitbestraften. Der Einzug der Amerikaner in Frankreich machte diesem Spuk und Unsinn ein Ende. Wir brannten durch und kamen in die Heimat.“

Der Zurückgekehrte blieb freilich nicht im Ruhestand. Gleich nach dem Krieg wurde er Kreisdekan, später Prälat von Nordbaden. Mit seiner ganzen Kraft setzte er sich für eine Versöhnung mit Israel ein. Seine Arbeit trug Früchte. Als erster Deutscher wurde er nach dem Krieg vom Staat Israel zu einem Besuch eingeladen. Als 90jähriger wurde für ihn in Jerusalem, in der Allee der Gerechten in Yad-Vashem ein Johannesbrotbaum gepflanzt. Es wurde ihm die Medaille „Gerechter unter den Völkern“ verliehen. Diese Medaille können Sie im unserem Schmitthenerhaus ausgestellt sehen. Maas wurde auch zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg ernannt. Die Ernennungsurkunde nennt ihn einen „warmherzigen Seelsorger und unerschrockenen Beschützer der Verfolgten ... in Zeiten schwerster Not“. Er selbst sagte einmal viel bescheidener: „Ich wollte auch in schweren Zeiten nur der Wahrheit dienen und nicht etwa schönen Möglichkeiten, mit denen man sich vor Verfolgung schützen konnte.“



Nach dem Gottesdienst:

**Vorstellung des Motion Comics**

**"Ein stadtbekannter ‚Judenfreund‘**

**Hermann hilft Verfolgten bei der Flucht"**

Einführung zu Person und Format mit anschließender

Filmvorführung: Pfarrer Dr. Vincenzo Petracca, Citykirche

Heiliggeist und Hermann-Maas-Freundeskreis

Luisa Lehnen M. A., wiss. Mitarbeiterin des Lernort Kislau e. V.

**Hermann Maas Motion Comic bei YouTube ansehen:** [Link](#) // <https://lernort-kislau.de/> / [Info-Broschüre](#)